

Als Migrationsattaché in Nigeria : Faszination Afrika

Autor(en): **Broger, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **72 (2014)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als Migrationsattaché in Nigeria

Faszination Afrika

Andreas Broger

Meine Faszination für den afrikanischen Kontinent begann schon in meiner frühesten Kindheit. Sie wurde durch die abenteuerlichen Erzählungen meiner Verwandten väterlicherseits geweckt, die einen beachtlichen Teil ihres Lebens auf einer Missionsstation im ländlichen Tansania verbracht hatten. Auch die Abenteuer von Tim und Struppi im Kongo und ähnliche Machwerke haben damals meine kindliche Fantasie und Abenteuerlust befeuert. Meine Sehnsucht, einst die Welt bereisen und insbesondere Afrika zu entdecken, ging in meiner Kindheit und Jugend so weit, dass ich als meinen Berufswunsch bis in die Spätpubertät «Fremdenlegionär» angab, und das – zur Besorgnis meiner Eltern, Lehrer und Schulkameraden – auch wirklich so meinte. Zum Glück fand ich dann früh genug andere und weniger hirnrissige Wege, die Welt zu entdecken.

Später haben weitere Begegnungen mit dem schwarzen Kontinent und seinen Bewohnern die Faszination erneuert: Eine Reise mit dem Rucksack durch Senegal und Gambia gemeinsam mit meiner Schwester, zwischen Rekrutenschule und Studienbeginn; ein mehrmonatiger Sprachaufenthalt in Kuba, währenddem mich befreundete Kubaner in das «schwarze Kuba» einführten und mich u. a. auch zu Santeria-Zeremonien¹ mitnahmen; und dann vor allem meine mehrjährige Tätigkeit im Migrationsbereich, bei der ich vielen Asylsuchenden aus Afrika begegnete und die mir auch die Gelegenheit bot, mich mit den politischen, sozialen und ökonomischen Situationen in den verschiedenen Herkunftsländern der Asylsuchenden zu beschäftigen. Meine anhaltende Faszination für Afrika konnte ich allerdings nie rational begründen und auch heute, wo ich tatsächlich in Afrika lebe, kann ich das nur teilweise. Aber nochmals ganz von vorne.

Werdegang

Ich wurde am 5. Mai 1972 in Olten geboren und habe dort meine gesamte Schulzeit absolviert. Für mein Geschichts-, Geographie- und Soziologiestudium bin ich dann 1993 nach Bern gezogen, wo ich meine Studienzeit sowie den grössten Teil meines Berufslebens verbrachte. Mit Olten blieb ich aber immer verbunden, da meine Eltern und viele meiner Freunde noch immer da wohnen. Von 2002 bis 2009 arbeitete ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Zulassungsstelle für den Zivildienst, unterbrochen durch mehrere Einsätze im Rahmen von friedenserhaltenden Missionen: als «Protokoll- und Presseoffizier» in Kosovo sowie als sogenannter «Liaison- and Observation Officer» in Bosnien und Herzegowina. 2009 wechselte ich dann ins Bundesamt für Migration, wo ich insgesamt drei

Jahre als Asylbefrager und Entscheider im Empfangs- und Verfahrenszentrum in Altstätten SG tätig war. Im Jahre 2012 ergab sich für mich dann die Gelegenheit, die Stelle als Migrationsattaché bei der Schweizer Botschaft in Abuja, der Hauptstadt von Nigeria, anzutreten.

Migrationsattaché in Nigeria

Als Migrationsattaché bin ich auf der Schweizer Botschaft in Abuja für sämtliche Aufgaben im Bereich Migration zuständig. Dazu gehören u. a. das Erledigen sämtlicher vor Ort anfallenden Arbeiten zur Organisation und Abwicklung von «Sonderflügen», das Erstellen von Situationsberichten und die Beantwortung von länderspezifischen Fragen im Zusammenhang mit dem Asyl- und Wegweisungsverfahren, Koordinations- und Unterstützungsarbeiten zugunsten des freiwilligen Rückkehr- und Reintegrationsprogramms für abgewiesene Asylbewerber etc. Des Weiteren bin ich in der Botschaft für die Bereiche Kultur, Umwelt, Stipendien, Rechtshilfe sowie für die Auswahl, Überwachung und Evaluation der DEZA-Kleinprojekte² verantwortlich. Ein wichtiger Bestandteil



Bei der Einweihung eines Kleinprojektes im Bundesstaat Edo. Mit dem von der Schweizer Botschaft im Namen der DEZA finanzierten Projekt wurden in einer ländlichen Gemeinde, die nicht an das nationale Elektrizitätsnetz angeschlossen ist, ein zentrales «Solar-Kraftwerk» sowie in 80 Haushalten batteriebetriebene Haushaltslampen installiert. Dank einer kleinen Gebühr für das Aufladen der Batterien kann das «Kraftwerk» unterhalten und gewartet werden. Die Haushalte, die die teureren Kerosinlampen durch die billigeren Stromlampen ersetzen konnten, können dank dem Solarprojekt Geld sparen, das sie für andere Zwecke, z. B. in die Ausbildung ihrer Kinder, investieren können.



Typische Strassenszene aus Nigeria: überladene Lastwagen und Pick-ups sowie billige Motorräder aus China

meines Pflichtenheftes ist ausserdem meine Mitarbeit bei der Umsetzung der sogenannten Migrationspartnerschaft zwischen Nigeria und der Schweiz.

Im Rahmen dieser Migrationspartnerschaft werden in Nigeria und teilweise auch in der Schweiz verschiedene Projekte mit einem direkten Migrationsbezug umgesetzt. So unterstützte die Schweiz in diesem Jahr zum Beispiel die nigerianischen Migrationsbehörden beim Aufbau und bei der Ausrüstung einer speziellen Einheit zur Prüfung von Reisedokumenten mit dem Ziel, illegale Ausreisen nach Europa bereits im Herkunftsland zu verhindern. Das Konzept der Migrationspartnerschaft baut demnach auf der Erkenntnis auf, dass die Probleme, die das globale und vielschichtige Phänomen Migration mit sich bringen, nicht isoliert – z. B. durch verstärkte Grenzkontrollen in Europa oder durch das Abschliessen von Rückübernahmeabkommen mit den Herkunftsländern – gelöst werden können, sondern nur in einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Herkunftsländern. Mit dem Instrument der Migrationspartnerschaft versucht die Schweiz daneben auch, die Potentiale der globalen Migrationsströme z. B. für die Entwicklung der Herkunftsländer nutzbar zu machen.

In Nigeria setzt eine nigerianische Diasporaorganisation in der Schweiz – in enger Zusammenarbeit mit der DEZA – im Rahmen der Migrationspartnerschaft zurzeit etwa ein Berufsbildungsprojekt um, bei der sie u. a. gut ausgebildete Mitglieder der europäischen Diaspora als Dozenten und Manager temporär in nigerianischen Bildungsinstituten einsetzt. Bei der Umsetzung der Migrationspartnerschaft³ bin ich in meiner Funktion als Migrationsattaché in

verschiedenster Weise beteiligt. Ich versorge die verschiedenen Bundesämter in der Schweiz, die an der Implementierung der diversen Projekte beteiligt sind, z. B. mit länderspezifischen Informationen, und unterstütze diese bei der Umsetzung und beim Monitoring der laufenden sowie bei der Identifizierung neuer Projekte. Des Weiteren helfe ich bei der Planung und Realisierung der halbjährlichen Treffen zu Migrationsfragen zwischen Regierungsvertretern und Experten der beiden Länder mit. Es ist schlussendlich die Vielfaltigkeit meiner Aufgaben, die enge Zusammenarbeit mit den verschiedenen Amtsstellen sowohl in Nigeria als auch in der Schweiz sowie die tägliche Auseinandersetzung mit diversen interessanten Themenkomplexen wie z. B. Migration, Entwicklung und Menschenrechte, die meine Tätigkeit hier überaus spannend macht. Zudem habe ich das Privileg, in einem äusserst sympathischen und motivierten Team und unter einem ausgezeichneten Botschafter zu arbeiten.

Alltag in Abuja

Abuja, mein aktueller Wohnort, hat mit Nigeria und Afrika äusserlich relativ wenig zu tun. Die Stadt, die 1991 das an der Südküste Nigerias gelegene Wirtschaftszentrum Lagos als Hauptstadt ablöste, ist ein auf dem Reissbrett entstandenes städtebauliches Experiment, finanziert durch die riesigen Einnahmen Nigerias aus dem Rohölexport und gebaut für eine schnell wachsende Ober- und Mittelschicht von Staatsangestellten und Geschäftsleuten. Erst wenn man das moderne Stadtzentrum hinter sich lässt und in die slumartigen Vororte bzw. aufs Land fährt,

sieht man die Realität der grossen Mehrheit von Nigerianern. Die Stadt hat das Flair einer eher etwas gesichtslosen europäischen Grossstadt, mit entsprechenden Vor- und Nachteilen. Zu den Vorteilen gehört es, dass Abuja relativ sicher ist und nicht im gleichen Masse von Alltagskriminalität betroffen ist wie vergleichbare afrikanische und nigerianische Grossstädte. Ich kann mich hier also Tag und Nacht relativ frei bewegen. Des Weiteren ist – zumindest die Innenstadt – sehr sauber, hat eine relativ gute Infrastruktur und der Verkehr ist nicht komplett suizidal wie z. B. in der Wirtschaftsmetropole Lagos.

Auf der anderen Seite besitzt die Stadt nicht wahnsinnig viel Charme und hat kulturell wenig zu bieten. Es gibt weder grosse Einkaufszentren noch Theater, Musikstätten oder grössere Buchhandlungen oder Sportveranstaltungen. Das Freizeitangebot beschränkt sich mehr oder weniger auf einen grösseren Kinokomplex, in dem vor allem Nollywood- und Hollywood-Blockbuster gezeigt werden, sowie auf diverse Sportmöglichkeiten. Daneben gibt es noch zahlreiche Discos und lokale Bars, in denen teilweise auch Livemusik gespielt und vor allem die Spiele der englischen Premier-League live übertragen werden. Ansonsten spielt sich das soziale und kulturelle Leben hier – wie in vielen Ländern – eben weitgehend im Familienverband sowie im Rahmen von religiösen Veranstaltungen wie z. B. der sonntäglichen Messe ab.

Doch gleichzeitig ist es relativ einfach, Zugang zu Nigerianern zu finden und Freundschaften aufzubauen. Und dann lernt man ein charmantes, gastfreundliches und lebensfrohes Land kennen, das dem gängigen Bild, das vor allem von Negativschlagzeilen geprägt, durchaus widerspricht. Nigeria ist zwar tatsächlich ein Land, das vor fast unüberwindbar erscheinenden Herausforderungen steht,

die einem leicht zynisch und pessimistisch werden lassen könnten. Doch trotz aller Hindernisse und Herausforderungen sind die Leute hier unglaublich optimistisch, lebensfreudig, stolz und selbstbewusst. «Wir Nigerianer sind meistens guter Laune, das ist angesichts unserer Lage eigentlich erstaunlich. Doch wir Nigerianer leiden lachend. Das ist so», fasste ein befreundeter Nigerianer kürzlich das nigerianische Lebensgefühl passend zusammen. Es ist denn auch diese heitere Gelassenheit, mit der die Nigerianer den Widerwärtigkeiten des Alltags trotzen, die das Leben hier so faszinierend machen, denn diese Grundbefindlichkeit färbt unweigerlich auf einen ab. Mit rund 250 Ethnien und ebenso vielen Sprachen und gelebten Traditionen ist Nigeria zudem ein Land, das kulturell viel zu bieten hat und somit jedes anthropologisch gepolte Herz höher schlagen lässt. Das Kennenlernen und die tägliche Auseinandersetzung mit dieser Vielfalt an Kulturen sind extrem spannend und bereichernd. Immerhin schon zwei Gründe, die meine Faszination für den Kontinent Afrika erklären können ...

¹ Santeria: synkretistische Religion in Kuba, bei der sich die afrikanische Religion der aus Afrika verschleppten Sklaven mit christlichen Elementen vermischt und unter dem Deckmantel des Christentums weiterlebt.

² In den Ländern, in denen die DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) nicht präsent ist, erhalten die Botschaften einen kleinen Kredit, mit dem sie im Namen der DEZA kleine Entwicklungsprojekte finanzieren können.

³ Hinter dem Begriff Migrationspartnerschaft versteckt sich ein innovatives migrationsausserpolitisches Instrument der Schweiz, welches die mit Migration verbundenen Interessen der Schweiz, der Partnerstaaten sowie der Migranten und Migrantinnen selbst gleichermaßen zu berücksichtigen versucht (partnerschaftlicher Ansatz). Mit einer Migrationspartnerschaft bekräftigen zwei Staaten die Absicht, im Migrationsbereich intensiv zusammenzuarbeiten sowie neue Antworten auf die Herausforderung und Chancen, die sich durch Migration stellen bzw. eröffnen (z. B. im Bereich Entwicklung), zu finden. Das geschieht durch die Umsetzung konkreter Projekte und Programme mit einem direkten Migrationsbezug.



Blick auf das moderne Verwaltungszentrum/Regierungsviertel von Abuja von meiner Wohnung aus